

Das Lied: „Depri-Me“

er ziagt se seine schtüfi au und bind se seine neichn weissen schuabandln zua.
an 88er auf da hand, an adler auf da glotzn, jo vo bekerl (tatoos) krieagt a ned gnua.

a blick auf de deitsche fahne an der wand, landser aus de boxn, so gehts in den dog.
er nimmt se sei jackn und geht ausm haus. do siacht a nur gsichta de a ned mog.

und an gaunzn tog, denkt a se "wos dua i do"
in dem hoss den a hot, denkt a se "i renn dafo"
warum vastengan de leit ned, wos do passiert?
i vasteh ned, warum des außer mir kana kapiert!

beim vereinshaus gehts eh scho foi zua, da heinrich, da josef und a de eva bstöhn se grad jeweils 3
bier.

da heinrich woa grad im häfm, er sogt, es woa goa ned so schlimm, drin san de meisten wie wir.
d'eva hams bis jetzt nu nie eikassiert, obwoi s imma brav mitmarschiert.
da josef hot gestan beim hamgehn nu a boa linke zecken de fresse poliert.

und an gaunzn tog, denkt a se "wos dua i do"
in dem hoss den a hot, denkt a se "i renn dafo"
warum vastengan de leit ned, wos do passiert?
i vasteh ned, warum des außer mir kana kapiert!

nach an obmnd ewiggestriger parolen, kumt a ham und is am end.
es is schuwieda moi nix passiert, wos ned eh seit ewigkeiten so rennt.
und trotzdem und trotzdem sitzt a se hin und tippt (wie imma) sein bericht.
den schickt a daun ans bvt, imma des söwe und ka end in sicht.

Aber, wer ist denn da so deprimiert? Hören wir uns das doch nochmal an:

„Er ziagt se seine schtüfi au und bind se seine neichn weissen schuabandln zua“

Das Bild von Nazi-Skinheads mit Springerstiefeln und Bomberjacke ist überholt. Rechtsextreme tragen heute oft unauffällige Kleidung, damit ihre politische Haltung nicht sofort ersichtlich ist. Aber sie verwenden rechtsextreme Codes und Erkennungszeichen, Lieder und Abzeichen, um für Ihresgleichen und politische Gegner und Gegnerinnen sichtbar zu sein. Die Beispiele reichen vom eindeutigen "88" für "Heil Hitler" bis zum unauffälligeren "Thor Steinar"-Pullover, von Formeln wie „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“ bis zum ausgestreckten rechten Arm.

Rechtspopulistische Parteien spielen mit diesen Codes. So schmückten sich beispielsweise die FPÖ-Abgeordneten am Tag ihrer Angelobung im Nationalrat trotz breiter Kritik 2006 und 2008 auch 2013 wieder mit Kornblumen. Zur Erklärung: Als politisches Symbol tauchte die Kornblume in Österreich um 1880 als Erkennungszeichen der Bewegung des radikalen Antisemiten Georg von Schönerer auf. Ihre Verwendung wurde deshalb schon in der österreichischen Monarchie zeitweise unter Strafandrohung gestellt. Nach dem Verbot der Nationalsozialisten 1933 wurde die Kornblume – als Ersatz für das verbotene Hakenkreuz – das Erkennungszeichen der illegalen Nazis in Österreich. Nach 1945 tauchte die Kornblume daher nicht zufällig als Symbol des deutschnationalen Lagers in Österreich wieder auf.

Viele Erkennungszeichen und Symbole der rechtsextremen Szene sind für Außenstehende auf den ersten Blick nicht eindeutig zu erkennen. Trotzdem verfehlen sie damit aber ihre Wirkung innerhalb der Szene nicht. Einerseits fördert eine gemeinsame Symbolik das Zusammengehörigkeitsgefühl. Diese Art Geheimsprache vermittelt den wissenden Mitgliedern ein starkes Zugehörigkeitsgefühl zur Gruppe. Andererseits ist es aber auch eine Drohung und ein Einschüchterungsversuch, der dazu dient, den Opfergruppen Angst zu machen.

Darüber hinaus ist es eine Provokation, durch die versucht wird, Grenzen auszuloten – Wie weit kann ich gehen? Wir alle sind deshalb dazu aufgerufen, Zivilcourage zu zeigen und „Stopp“ zu sagen. Wir müssen öffentlich aufzeigen, dass diese Parolen, Symbole, Lieder und die Ideologie, für die sie stehen, nicht erwünscht sind.

Mehr Infos über rechte Codes, Symbole, Musik und so weiter, finden Sie auf arumente.fro.at. Ebenso Informationen über Servicestellen und Meldestellen für rechtsextreme oder verhetzende Aussagen.

Aber nun weiter im Text:

„da heinrich woa grad im häfm, er sogt, es woa goa ned so schlimm, drin san de meisten wie wir.“

Wenn von der Gesellschaft Zivilcourage gegen Radikalismus eingefordert wird, muss der Staat gleichermaßen zeigen, dass ein demokratisches Gemeinwesen dieses Verhalten nicht akzeptiert. Ich muss mir sicher sein können, dass die Staatsgewalt hinter mir steht, wenn ich Zivilcourage zeige. Dafür ist neben den Gerichten unter anderem das Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung, abgekürzt „das BVT“ zuständig. Zu den Kernaufgaben des BVT zählen unter anderem die Bekämpfung extremistischer und terroristischer Phänomene und der organisierten Kriminalität in diesen Bereichen. Erschreckenderweise kommen bei genauerer Betrachtung diesbezüglich aber Zweifel auf:

- Von 2012 auf 2013 ist die Zahl an rechtsextremen Straftaten auf 733 Delikte gestiegen. Das ist in nur einem Jahr eine Erhöhung um 41 Prozent. 2014 gab es eine weitere Zunahme auf 750 Delikte. Die Zahl hat sich damit seit 2005, als es noch 209 Delikte waren, deutlich mehr als verdreifacht!
- 2012 wurden in Österreich wegen NS-Wiederbetätigung 57 Männer und eine Frau verurteilt, 2013 waren es 44 Männer und eine Frau.
- In den fünf Jahren von 2009 bis 2013 wurden insgesamt 1.135 Verfahren nach dem Verbotsgesetz und nach dem Verhetzungsparagrafen abgebrochen. Eine „Abbrechung“ ist dann möglich, wenn der oder die Beschuldigte flüchtig, unbekanntes Aufenthalts oder einfach unbekannt ist.
- Darüber hinaus melden Bürger und Bürgerinnen immer wieder, dass sie der Polizei neonazistische Straftaten meldeten, aber kein Gehör fanden.

Der Umgang mit diesen Straftaten gibt Anlass zu großer Besorgnis. Wann fangen wir an, laut und deutlich Nein zu sagen, „wenn sie jetzt ganz unverhohlen wieder Nazi-Lieder johlen, über Juden Witze machen und über Menschenrechte lachen?“

Und noch eine Zeile aus dem vorhin gehörten Lied:

„es is schuwieda moi nix passiert, wos ned eh seit ewigkeiten so rennt.“

Das Verbotsgesetz sagt vereinfacht im Kern folgendes aus:

- Der Versuch der Wiederbelebung des Nationalsozialismus steht unter Strafe und
- es ist nicht erlaubt, den Nationalsozialismus zu verherrlichen oder die Verbrechen der Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen zu leugnen.

Dieses klare Statement auf Verfassungsebene ist gerade in Österreich nur allzu verständlich.

Dass das Verbotsgesetz nicht gegen die Meinungsfreiheit des Artikel 10 der Europäischen Menschenrechtskonvention verstößt, wurde bereits mehrfach beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte geklärt, denn Meinungen deren Ziel es ist, Demokratie und Grundrechte auszuschalten, dürfen bezüglich ihrer Verbreitung beschränkt werden.

Aber, sollten wir nicht versuchen, solchen Meinungen durch rationale Argumente beizukommen und die Vertreter und Vertreterinnen dieser Meinungen durch eine breite öffentliche Gegenmeinung in die Schranken zu weisen?

Hier sei darauf hingewiesen, dass auch rechte Meinungen breit aufgestellt werden, wie etwa folgendes Beispiel zeigt: 2010 versandte die FPÖ die Broschüre „Sagen aus Wien“ an 550.000 Wiener Haushalte. Blickfang und Aufhänger der Propagandapostille in Comicform war eine Darstellung der Türkenbelagerung von 1683 samt Bildern von aufgespießten Kindern zwischen freiheitlichen Parolen und dem Ruf "Unser Wien für unsere Leut". Auf eine Anzeige nach dem Verhetzungsparagrafen folgte keine Verurteilung.

Es ist aber problematisch, mit jemandem eine verbale Auseinandersetzung zu führen, „mit dem uns keine gemeinsame Argumentationsbasis verbindet. Das heißt mit jemandem, der fundamentale Prinzipien, Werte und Dogmen für falsch hält, die wir für richtig halten“, wie etwa die Menschenrechte. Denn wer glaubt, dass der Fanatiker oder die Fanatikerin aus Prinzipien, die wir mit ihm oder ihr teilen, nur falsche Schlüsse zieht, irrt meist. Er oder sie sollte weder als inkonsequent, noch als geistig beschränkt angesehen werden.

Deshalb kann das Ziel eines öffentlichen Widerstands nicht eine „Widerlegung“ der fanatischen Ideen sein, sondern vor allem, dass die Aussagen „nicht mehr auf Interesse stoßen, weil das Publikum dagegen immun geworden ist“. Dazu müssen die rechten Ansichten aber ernst genommen werden, „ernster als es die Masse der ... gutgläubigen Anhänger und Anhängerinnen“ normalerweise tut. Das heißt vor allem die intolerantesten, bösartigsten Aussagen und Programme ernst zu nehmen und niemals zu sagen, dass es schon nicht so schlimm kommen wird. Die fanatischen Einstellungen müssen karikiert werden. Das bedeutet nicht die Verfälschung des Materials, sondern eine Akzentuierung. Es werden bestimmte Eigenheiten ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt, aber nichts erfunden. Die Gegenmeinung ist polemisch, aber sie lügt nicht. Die Wirksamkeit beruht darauf, dass der Betrachter oder die Betrachterin sagt: „Tatsächlich, genau so ist es“. Es soll Staunen, Heiterkeit, Fassungslosigkeit, Verwirrung und Bestürzung auslösen.

Und noch eine Testzeile wollen wir näher betrachten:

„warum vastengan de leit ned, wos do passiert? - i vasteh ned, warum des außer mir kana kapiert!“

Beschimpfungen kommen häufig unerwartet und insbesondere als unbeteiligte Person ist es dann oft schwierig, sich rasch zu entscheiden, was zu tun ist. Reagieren andere Unbeteiligte rund um uns auch nicht, sind wir zusätzlich verunsichert. Durchbricht dann niemand diese Schweigespirale, bleibt die Beschimpfung unwidersprochen. Am Ende glauben noch alle, dass wohl jeder und jede Anwesende diese Meinung teilt, sonst hätte doch sicherlich jemand etwas gesagt, oder?

In diesem Sinn, zeigen Sie Zivilcourage. Greifen Sie zugunsten anderer ein und setzen Sie sich für Menschenrechte und die Interessen anderer ein. Wehren Sie sich gegen körperliche und psychische Gewalt, gegen Mobbing und Ungerechtigkeiten. Zivilcourage hat viele Gesichter: Sei es, als Zeuge oder Zeugin vor Gericht über Geschehenes zu berichten, sich in einem Leser-, Leserinnenbrief gegen herabwürdigende Aussagen auszusprechen, einem Mitschüler oder einer Mitschülerin bei Konflikten beizustehen, oder in einer Gefahrensituation Hilfe zu holen. Wichtig ist dabei vor allem, dass Konfliktsituationen wahrgenommen werden, dass wir hinsehen und uns irgendwie ins Geschehen einbringen, in dem wir beispielsweise:

- darüber berichten
- andere Menschen dazuholen
- Autoritäten informieren
- dazugehen und das Gespräch suchen
- öffentlich unseren Ärger äußern
- Nein sagen
- Ablenkung erzeugen
- uns offen dagegen aussprechen
- aufklären
- informieren
- Aufmerksamkeit erregen, durch schreien, lachen, hüpfen oder ähnlichem

In der heutigen Ausgabe hörten sie auch Auszüge aus dem Buch „Wie man mit Fundamentalisten diskutiert, ohne den Verstand zu verlieren: Anleitung zum subversiven Denken“ von Hubert Schleichert, erschienen 2008 im C.H.Beck Verlag, bzw. Auszüge aus dem Text des Liedes „Sage Nein“ von Kontantin Wecker aus dem Jahr 1993